

Neues vom Heidelberger Schloss

24 Thesen zu einer teilweisen Neuinterpretation des kurpfälzischen Residenzschlosses

Notizen zu einem Vortrag, der am 3.6. beim Verein Alt-Heidelberg gehalten wurde

1. These

Die Residenz Heidelberg muss als Netzwerk mit gegenseitiger Abhängigkeit der sozialen und baulichen Komponenten gesehen werden.

Das bedeutet nichts anderes, als dass man die Baulichkeiten im Schloss nicht nur als Bauten betrachten muss, sondern auch unter dem Aspekt, was für einen Hof von der Größe und der Bedeutung des pfalzgräflichen und kurfürstlichen Hofes zu verschiedenen Zeiten notwendig war, um einerseits den Betrieb zu gewährleisten, andererseits das notwendige Prestige zu demonstrieren.

Schlosshof (unten); Wappen der Bianca von England im Ruprechtsbau (rechts)

2. These

Der Ruprechtsbau ist weder ein königliches Gebäude noch geht er auf König Ruprecht zurück.

Die Lage direkt am Tor ist für eine landesherrliche Burg völlig untergeordnet, und die Schlusssteine der Gewölbe stammen aus der nächsten oder gar der übernächsten Generation nach König Ruprecht.



3. These

Der Renaissancekamin im Innern des Ruprechtsbaus ist ein wichtiges Denkmal für Ludwig V. und Friedrich II.

Neu in der Forschung: Der Kamin ist eine Reverenz Friedrichs II. an seinen Bruder und Vorgänger Ludwig V., den er als römischen Imperator darstellt. Das unterstützt die These von dessen Antikenbegeisterung und widerlegt, dass er ein „gotischer Fürst“ sei.

4. These

Das außen am Ruprechtsbau angebrachte Wappen ist weder von Madern Gertner noch ist es unbedingt auf König Ruprecht zu beziehen.

Dafür müssen wir einstweilen noch den Beleg schuldig bleiben.



5. These

Der Königssaal samt dem Frauenzimmerbau ist kein Werk Ludwigs V., sondern wurde im 15. Jahrhundert errichtet

Der Frauenzimmerbau enthält so viele ältere Baustadien, hier muss die archäologische Bauforschung noch Grundlagenarbeit leisten. Auf keinen Fall ist er, wie Oechelhäuser schreibt, erst 1535 vollendet worden.

Zusammenfassend ist festzustellen: Im 15. Jahrhundert existiert im Heidelberger Schloss ein Saal, dem vermutlich (mindestens) zwei fast 5 x 10 m große Wandteppiche, die die Siege Friedrichs des Siegreichen thematisierten, ein gewirkter, als „Rücktuch“ verwendeter

und bezeichneter Wappenfries pfälzischer Lehnsträger von insgesamt 60 m Länge, sowie ein von den Zeitgenossen hochgerühmter Zyklus von Porträts der fürstlichen Vorfahren zuzuordnen sind. Dass die flache Holzbalkendecke dieses Saals vermutlich reich geschnitzt und bemalt war, ist da schon fast nebensächlich, ebenso wie der Erkeranbau mit einem spätgotischen Astwerk-Gewölbe hatte, das die Zeitgenossen als den Gipfel der Kunst rühmten.

6. These

Der Fürstenzyklus aus dem Königssaal gehört zu Heidelberg

Den Königssaal zierte - vielleicht bis zur bayerischen Eroberung 1622 - ein Zyklus von Porträts der fürstlichen Vorfahren. Er machte den Ruhm des Saals im 15. und 16. Jahrhundert aus. Es wäre eine touristische Attraktion, eine Visualisierung davon wieder in den Königssaal zurückzubringen.

*Kamin im Ruprechtsbau und Strebepfeiler am Frauenzimmerbau (linke Seite)
Kg. Ruprecht und Ludwig II. aus dem Fürstenzyklus und Krautturm (diese Seite) (Bayer. Nationalmuseum München)*

7. These

Mit den Osttürmen verbindet sich der erste Griff nach einer Großmachtstellung

Die Osttürme gehen auf Kurfürst Philipp zurück und entsprechen einer nicht nur am Oberrhein, sondern auch auf Niederbayern ausgreifenden Machtpolitik der Kurpfalz.



Diese Machtpolitik bricht im Landshuter Erbfolgekrieg 1504 zusammen.

8. These

Bereits die Brunnenhalle ist mit ihren karolingischen Säulen ein direkter Bezug auf Karl den Großen.

Nimmt man das nicht als abstrakte Machtdarstellung sondern fragt nach dem konkreten politischen Hintergrund, liegt der Schluss, dass Karl der Große in der unmittelbaren



telbaren politisch-dynastischen Kontinuität als Vorfahr reklamiert wird, nahe. Man könnte sagen „Wir sind Karl“ - und die pfälzischen Kurfürsten leiten daraus bereits am Ende des 15. Jahrhunderts ihre Anspruch auf das Königtum in Deutschland ab.

Dass Ludwig V. beim Bau der Brunnenhalle (Bild oben) gotische Bauformen zitiert, ist

fast zwingend. Tradition ist Tradition. Dabei ist die Brunnenhalle keineswegs spätgotisch, sondern vom Stil des Gebäudes und seines Gewölbes her Renaissance. Da dürfen die traditionalistischen Spitzbögen nicht drüber wegtäuschen.

9. These

Der Krautturm ist ein Sauerkrautturm

Belegt ist der Turm an der Ecke 1546 als Fleischturm, genannt Speck- oder Krautturm. Wo Speck lagert, ist das Sauerkraut (in unmittelbarer Nachbarschaft der Küche) nicht weit. Erst unter Kurfürst Karl Ludwig ist eine Nutzung als Pulverlager überliefert. 1546 lagerte das im Apothekerturm.

10. These

Der Ludwigsbau ist kein Wohnbau des Kurfürsten, sondern ein Gäste- und Dienerbau

So schlicht wie der Ludwigsbau erscheint, kann er kaum der repräsentative Wohnbau des Kurfürsten sein. Die Belege sind allerdings hier nicht eindeutig, das Strangkatzenspiel unter seinem Wappen deutet sowohl auf Reformationspolitik als auch auf Pagenvergünstigungen hin.

11. These

Im Torturm offenbart sich eine Renaissance, die über die Architektur der Romanik auf die Antike zugreift.

Da muss noch ein bisschen die einschlägige Fachliteratur zu Rate gezogen werden, um das stichhaltig zu belegen. In der Tat aber hat der Torturm des Schlosses große Ähnlichkeit z.B. mit dem romanischen Turm der Kirche von Saverne (Dept. Bas-Rhin).



Links: Romanischer Turm der Pfarrkirche von Saverne - rechts: Torturm des Heidelberger Schlosses

12. These

Ludwig V. richtete das Schwetzingen Jagdschloss auf die spätere Schlossachse aus

Wenn Ludwig V. sich allmählich als glühender Verehrer der Antike herausstellt, dann liegt es durchaus im Bereich des Wahrscheinlichen, dass er mit dem Bau des Jagdschloss-Flügels in Schwetzingen bereits diese Anlage auf den Königstuhl-Parnass ausrichtete. Der von ihm errichtete Standerker am Jagdschloss ist mehr als nur ein Pendant zum Turm der alten Wasserburg - er ist der ideale Standort für den Blick des Fürsten auf den „Parnass“.



13. These

Der als Bibliotheksbau überlieferte Bau ist ein Speisesaal des Fürsten im frühen Stil der Renaissance

Eine bereits seit einiger Zeit in der Literatur zu findende Feststellung, dass hier der Speisesaal des Fürsten („Herrentafelstube“) errichtet wurde. Bibliotheksbau war das Gebäude nur für wenige Jahre des späten 17. Jahrhunderts, vorher Kanzlei-gebäude.

Dazwischen eingeschoben:

These 13a

Der Dicke Turm ist die Antwort Ludwigs V. auf die anti-pfälzische Politik des Kaisers im Landshuter Erbfolgekrieg

Die von Ludwig V. errichteten Festungsanlagen - Westwall, Dicker Turm, Nordwall - wurden bisher als Antwort auf die verän-

derte Wehrtechnik angesehen. An dieser Stelle sind sie jedoch strategisch wenig sinnvoll. Sie sind Ludwigs Antwort auf den Festungsturm der Burg Kufstein, die sich Kaiser Maximilian im Landshuter Erbfolgekrieg als „Vermittlungsprovision“ sicherte.

14. These

Der Gläserne Saalbau geht auf deutliche Einflüsse des Kur-Erben Ottheinrich zurück

Vorbild für die Arkaden zur Hofseite sind in den Arkaden des Wawel in Krakau zu finden, die ihrerseits auf die Arkaden der Cancelleria in Rom zurückgehen – letztere durch einen italienischen Architekten am polnischen Hof vermittelt, erstere möglicherweise durch Ottheinrich, der sich 1535 in Krakau aufhielt.

15. These

Kurfürst Ottheinrich ruft mit seinem Palast zum bewaffneten Kampf gegen die Mächte der Finsternis auf

Dass die Erdgeschossfiguren des Ottheinrichsbaus ein Programm der Reformation enthalten, war ja schon bekannt. Neu indessen ist eine gezielte Deutung der Figuren als Lehre aus dem Schmalkaldischen Krieg: Seid wachsam und allzeit kampfbereit (Josuah), verhandelt nicht unnütz mit dem Feind, der euch nur aufs Kreuz legen will (Simson, Bild), geht auch anscheinend schwach bewaffnet in den Kampf, Gott wird euch helfen! (David). Es geht um Armageddon, es geht um die letzte Schlacht gegen die Mächte der Finsternis (Apokalypse des Johannes)

Und David ist im Alten Testament der neue König - ein deutlicher Verweis auf die Konsequenzen.

16. These

Friedrich III. legt die Grundlagen für eine europäische Geltung der Kurpfalz

Friedrich III. führt nicht nur die reformierte Lehre ein, er übt auch praktische Solidarität mit den verfolgten Christen Westeuropas – deren Bekenntnis er erster nimmt als das der Lutheraner. Unter seiner



Regierung ist die Kurpfalz in fünf der acht Hugenottenkriege in Frankreich verwickelt und engagiert sich tatkräftig im Unabhängigkeitskampf der Niederlande gegen die spanische Krone. Die Kurpfalz wird zum

begehrten Bündnispartner für Kriegsparteien in Frankreich, für England und die Niederlande.

17. These

Johann Casimir lobt Gott und beruft sich auf die wahren Traditionen

Johann Casimir könnte man als „Schild und Schwert“ der Reformierten bezeichnen. Er setzt die Politik seines Vaters in Taten um und interveniert in Frankreich und den Niederlanden zu Gunsten der Reformierten. Er trinkt gerne einen Humpen Wein (ca. 1,8 - 2,5 Liter) und baut das erste Große Fass, in das der gesamte Weinvorrat des Schlos-

ses passen würde (wenn das denn gewollt gewesen wäre). Dieses Fass ist nicht nur Statussymbol, sondern kann auch als Lob Gottes für den Reichtum der Pfalz an Wein und an der Geschicklichkeit seiner Handwerker gesehen werden. Sein Fassbau ist vor allem mit den „nachgotischen“ Fenstern im Obergeschoss (Bild) ein Denkmal für die Tradition der „rechten Lehre“.

18. These

Der Friedrichsbau ist die geeignete Antwort auf die Ansprüche der Jesuiten und ein Denkmal für den eigenen Anspruch des Kurfürsten auf das deutsche König-

Sehr komplex: die Fassade des Friedrichsbaus in ihrer politischen Aussage. Zum einen ist sie eine reformiert-konfessionelle Antwort auf die Fassade der Münchner Jesuitenkirche, wo zum Teil dieselben Vorfahren als Legitimation für die katholische Partei aufgeführt sind. Zum anderen ist die bewusste Reklamierung Karls des Großen als Vorfahr des Wittelsbachischen Hauses ein Anspruch aus SEINE Nachfolge - als Könige des Reichs, und zwar als protestantische Könige.

19. These

Der Dreißigjährige Krieg wird seit 1599 geplant

Im Gedenkjahr an den Ausbruch des 1. Weltkriegs: Auch der 30jährige Krieg hat seinen Drahtzieher, hat seine graue Eminenz: Fürst Christian von Anhalt, der Kanzler der Kurfürsten, der Theodor von Bethmann-Hollweg des 17. Jahrhunderts. Er arbeitet seit 1599 an dem großen Krieg, der die Reformierten in Europa aus ihrer politischen Enge herausbringen soll. 1610 hätte das beinahe geklappt.





20. These

Friedrich IV. säuft nicht mehr und nicht weniger als andere.

Das ist die These, die dem rauschverliebten deutschen Normalbürger am meisten gegen den Strich geht. Hat er oder hat er nicht? Da gibts doch SOGAR das Lied „Wütend wälzt sich einst im Bette Kurführerst Friedrich von der Pfalz....“

An dieser Stelle sei exemplarisch nur an zwei Dinge erinnert: Das T-Shirt mit dem Aufdruck „Bier formte diesen schönen Körper“ (2006 und öfter) und an den Witz, was ein deutscher Hobbyhandwerker zum Bau eines Vogelhäuschens braucht - Sperrholzbretter, Säge, Nägel und einen Kasten Bier.

In der Tat hat Friedrich IV. Tagebuch geführt, von 1596 - 1599. Und in der Tat hat er darin dreimal festgehalten „bin ich fol gewest“. In drei Jahren. Hand aufs Herz,

liebe Zeitgenossen, das schaffen WIR doch öfter!

War es nicht vielleicht die katholische Propaganda, die ihn des Trunks bezichtigte, um ihn mit seinen Königsplänen herabzusetzen? Sind WIR es dann nicht, die auf die Propaganda immer noch hereinfallen?

Abgesehen davon – die Literatur vor allem Italiens ist voll von Satiren auf die Trunksucht der Deutschen. Realer Hintergrund, ganz sicher, aber auch literarischer Topos.

21. These

Friedrich V. ist unschuldig am Dreißigjährigen Krieg

Unschuldig insofern als er ihn mit seinem böhmischen Königsplänen nicht verursacht hat. Schuldig insofern, als er ihn „billigend in Kauf genommen“ hat. Der Krieg stand seit 1599 auf der politischen Speisekarte der europäischen Mächte - der Spanier ebenso wie der Reformierten. Der Krieg wäre 1610 beinahe aus einem ganz anderen Anlass ausgebrochen, aber daraus wurde nichts.

Und ob die Kurpfalz als führende Macht der Reformierten in Deutschland sich aus einem Krieg um die Stellung der Reformierten im Land und in Europa aus einem solchen Krieg überhaupt hätte heraushalten können, mag bezweifelt werden.

Bei „ersten Versuch“ eines großen Krieges 1610 stand er auf antihabsburgischer Seite: König Henri IV. von Frankreich

22. These

Englischer Bau, Festsaal und Schlossgarten sind letzte Etappen auf dem Weg zum Kaisertum

Belegt ist Friedrichs V. böhmisches Königtum, ebenso belegt ist sein Ziel, die katholisch-habsburgische Vormacht in Europa

zu brechen. Rein logisch und konsequent weitergedacht bedeutet das: Als böhmischer König hat er eine weitere Kurstimme inne, die Mehrheit im Kurfürstenkolleg ist damit zugunsten der Protestanten gekippt. Unter der Voraussetzung, die Protestanten kämen zu einer Einigung unter sich, wäre die katholische Position bei der nächsten Königswahl verloren - und der König ist nun einmal der einzige Kandidat für das Kaisertum.

1636, vier Jahre nach dem Tod Friedrichs V., lässt Elisabeth Stuart den „Triumph der Königin von Böhmen“ malen, die Allegorie ihres Sieges und des Sieges ihrer gesamten Familie über ihre Feinde. Es dokumentiert eindrucksvoll das Selbstverständnis der Königin als Sachwalterin der pfälzischen Ansprüche. Darüber hatte „Nachrichten & Notizen“ bereits im letzten Jahr berichtet.



Ludwig V. und Friedrich V. am Dicken Turm. Friedrich V. baute einen der großartigsten Säle Mitteleuropas, der wie kaum ein anderes Objekt seinen Höhenflug symbolisiert.

Ein protestantischer Kaiser aber hatte für die katholische Partei ungefähr den Stellenwert wie der Antichrist - zu bekämpfen mit Feuer und Schwert. Dieses Harmagedon hatte Ottheinrich schon vorausgesehen.

23. These

Elisabeth Stuart dokumentiert das ungebrochene Sendungsbewusstsein der pfälzischen Wittelsbacher

24. These

Der Pfälzische Erbfolgekrieg ist zwar zum Teil pfälzisch, aber kein Erbfolgekrieg

Die Zerstörung des Schlosses durch französische Truppen 1689 und 1693 markiert das Ende des Residenzschlosses und den Beginn der Periode des Verfalls. Der Krieg, der 1688 begann, wird immer noch



Der Herzog und die Herzogin von Cambridge mit Prince George, dem jüngsten Spross aus der Nachkommenschaft Friedrichs V. und Elizabeth Stuarts, dem die Badische Heimat seitens des Heidelberger Schlosses, der Residenz sener Vorfahren, zum 1. Geburtstag gratulierte. © British Monarchy

als „Pfälzischer Erbfolgekrieg“ bezeichnet - seine Benennung nach dem Erbfall in der Pfalz ist allerdings eine Verengung der Ereignisse auf den militärisch weniger bedeutenden Kriegsverlauf im Südwesten und rührt vor allem aus der nachhaltigen Einschätzung der Zerstörungsarbeit der französischen Truppen.

Es ist eher ein Neuburger Krieg, der dem Kurfürsten Philipp Wilhelm aus dem Haus Neuburg galt, der bereits 1675 seine Tochter Eleonore Magdalene Therese mit dem Kaiser Leopold I. verheiratet hatte, Großvater des späteren Kaisers Josephs I. und

damit ein fester Bestandteil des kaiserlich-habsburgischen Netzwerks am Rhein geworden war. Philipp Wilhelm verheiratete seine Tochter Marie Sophie 1687 mit König Peter II. von Portugal und Maria Anna Adelheid 1690 mit König Karl II. von Spanien. Damit hatte er seinen Fuß deutlich in die französischen Interessensphäre auf der Iberischen Halbinsel gesetzt. Nur auf diesem Hintergrund lässt sich die kulturelle Enthauptung der Kurpfalz mit Sprengung des Schlosses und der vollständigen Plünderung der kurfürstlichen Grablege in der Heiliggeistkirche erklären.